

Fjodor Dostojewskij

Verbrechen und Strafe

Für die Bühne bearbeitet von ANDREA BRETH
Nach der Übersetzung von SWETLANA GEIER

F 1465



Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Verbrechen und Strafe (F 1465)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

PERSONEN

RODION ROMANOWITSCH RASKOLNIKOW (RODJA)

MUTTER (PULCHERIJA ALEXANDROWNA RASKOLNIKOWA) / PFANDLEIHERIN (ALJONA IWANOWNA) /
ALTE FRAU (6. Bild) / ALTE FRAU (15. Bild) /
MALER 1 (26. Bild) / MANN (28. Bild) / ALTE FRAU (38. Bild)

AWDOTJA ROMANOWNA RASKOLNIKOWA (DUNJA) / MITRIJ (11. Bild) /
HURE (24. Bild)

DIMITRIJ PROKOFJITSCH RASUMICHIN / JUNGER MANN (6. Bild) / MIKOLKA, MALER

ARKADIJ IWANOWITSCH SWIDRIGAILOW / HERR AUF DER STRASSE (4. Bild) /
1. SCHREIBER / SOSSIMOW / MANN (37. Bild)

PORFIRIJ PETROWITSCH / SCHUTZMANN (4. Bild) / MANN (6. Bild) / HAUSKNECHT / KELLNER /
PRIESTER

PJOTR PETROWITSCH LUSCHIN / ALEXANDR GRIGORJEWITSCH SAMJOTOW /
2. SCHREIBER / OFFIZIER 2 (9. Bild) / MANN 1 (11. Bild)

SEMJON SACHARYTSCH MARMELADOW / ANDREJ SEMJONOWITSCH LEBESJATNIKOW / 3.
SCHREIBER / OFFIZIER 1 (9. Bild) / MANN 2 (11. Bild)
MANN (40. Bild)

KATERINA IWANOWNA MARMELADOWA

SOFJA SEMJONOWNA MARMELADOWA
MÄDCHEN (4. Bild)
HURE (24. Bild)

AMALIJA FJODOROWNA LIPPEWECHSEL / NASTASSJA PETROWNA / LISAWETA IWANOWNA / MALER 2
(26. Bild)

1. Bild

Raskolnikow, Sonja.

(Off) MÄNNERSTIMME: Name?

RASKOLNIKOW: Raskolnikow.

(Off) MÄNNERSTIMME: Vorname? Vatersname? Haftdauer? Jurist?

RASKOLNIKOW: Student.

(Off) MÄNNERSTIMME: Haftdauer?

RASKOLNIKOW: Lebenslänglich.

SONJA *singt*: Und selig ist, der weilt auf dieser Welt in ihren Schicksalsaugenblicken

(Off) MÄNNERSTIMME: Glauben Sie an das Neue Jerusalem?

RASKOLNIKOW: Ich glaube.

(Off) MÄNNERSTIMME: Glauben Sie auch an Gott?

RASKOLNIKOW: Ich glaube.

(Off) MÄNNERSTIMME: Glauben Sie auch an die Auferweckung des Lazarus?

RASKOLNIKOW: Ich ... ich glaube.

(Off) MÄNNERSTIMME: Glauben Sie buchstäblich daran?

RASKOLNIKOW: Buchstäblich.

Schnitt

2. Bild

Raskolnikow.

RASKOLNIKOW: Auf welches Wagnis will ich mich einlassen, und vor welchen Lappalien fürchte ich mich ... Alles hat der Mensch in der Hand, und alles läßt er sich vor der Nase wegschnappen, aus purer Feigheit ... Wovor fürchten sich die Menschen am meisten? Vor einem neuen Schritt, vor einem neuen eigenen Wort, davor fürchten sie sich am meisten ... Übrigens rede ich zuviel. Deshalb handle ich auch nicht, weil ich rede. Allerdings kann es auch sein: Ich rede, weil ich nicht handle. Das Reden habe

ich mir in den letzten Monaten angewöhnt, als ich Tag und Nacht in der Ecke lag und über ... über nichts nachdachte. Hier ist das alles herangereift. Also wozu gehe ich jetzt dorthin? Je endgültiger meine Entscheidung wird, desto absurder erscheint sie mir. Ich kann mir auch gar nicht vorstellen, je mit meinen Gedanken zu Ende zu kommen. Ich traue mir doch selbst nicht und suche sklavisch nach Einwänden, rastlos, wie unter Zwang. Ich habe schon zwei Tage nichts gegessen. Oder bin ich gar nicht mehr fähig, über die Freiheit meines Verstandes und meines Willens zu verfügen? Kann ich die Tat überhaupt begehen? Ist es mir damit wirklich ernst? Es ist mir damit keineswegs ernst. Einfach so – Phantasie – ich mache mir selbst etwas vor. Ich müßte das ganze Denken einfach beiseite schieben. Wenn es angefangen hat, hat es eben angefangen. Man muß sich an die Arbeit machen. Aber was ist das denn eigentlich für eine Arbeit? Man muß doch endlich ernsthaft und ohne Ausflüchte überlegen! Schon bei dem bloßen

Gedanken wird mir physisch übel ... Ich werde es nicht aushalten. Ein gewisser Prozentsatz, sagt man, muß jedes Jahr verschwinden ... irgendwohin ... in die Hölle, wahrscheinlich, um die anderen aufzufrischen und nicht zu behindern. Ein gewisser Prozentsatz! Was haben sie für fabelhafte Wörter; wirklich: so beruhigend und wissenschaftlich. Hat man einmal gesagt: Prozentsatz, dann gibt es keinen Grund mehr zur Sorge. Vielleicht werde ich aufstehen und euch die ganze Wahrheit an den Kopf werfen. Dann werdet ihr sehen, wie tief ich euch verachte. Man muß es wagen ... nur wagen. Man muß doch blind sein, um das nicht zu sehen. Aber ich liege immer nur da und denke. Spielerei! Ja, es wird wohl Spielerei sein!

Auftritt Nastassja.

NASTASSJA: Steh auf! Was schläfst du? Is' ja gleich zehn! Ich hab' Tee raufgebracht. Hast du Lust auf Tee? Bist doch halb verhungert!

RASKOLNIKOW: Ist der Tee etwa von der Wirtin?

NASTASSJA: Von wegen! Praskowja Pawlowna will sich bei der Polizei über dich beschweren.

RASKOLNIKOW: Bei der Polizei? Wieso?

NASTASSJA: Zahlst keine Miete und willst nicht aus der Wohnung raus. Ist doch klar, wieso.

RASKOLNIKOW: Sie ist eine dumme Gans ...

NASTASSJA: Sie ist 'ne dumme Gans, ebenso wie ich, und du bist ein Schlauer, aber warum liegst du da wie 'n Sack und bringst nichts zustande? Früher biste rausgegangen und hast Kindern was beigebracht, und warum tuste jetzt nix mehr?

RASKOLNIKOW: Ich tue etwas.

NASTASSJA: Und was tuste?

RASKOLNIKOW: Ich arbeite ...

NASTASSJA: Was arbeitest du?

RASKOLNIKOW: Ich denke.

NASTASSJA (*lacht*): Und haste dabei viel Geld zusammengedacht?

RASKOLNIKOW: Wenn man Kinder unterrichtet, wird man mit Kupfer bezahlt.

NASTASSJA: Und da willst gleich ein ganzes Kapital.

RASKOLNIKOW: Ja, ein ganzes Kapital.

NASTASSJA: Ach ja, hab' ich ganz vergessen. Gestern, du warst gerade fort, is' ein Brief für dich gekommen. Ein ganzes Kapital ... (*lacht*)

3. BILD

Raskolnikow, Mutter.

MUTTER: Mein Rodja! Nun sind bereits zwei Monate verstrichen, ohne daß ich schriftlich mit dir geplaudert habe, worunter ich selbst gelitten und sogar manche Nacht ohne Schlaf verbracht habe, vor lauter Gedanken. Du weißt, wie sehr ich dich liebe. Du bist unser, mein und Dunjas ein und alles, unsere Hoffnung, unsere Zuversicht. Wie war mir, als ich erfuhr, daß du bereits vor Monaten die Universität verlassen mußtest, weil du deinen Unterhalt nicht mehr bestreiten konntest. Wie

soll ich mit meinen 120 Rubeln Pension jährlich dir helfen können? Die 15 Rubel, die ich dir vor vier Monaten schickte, hatte ich, wie du weißt, auf diese nämliche Pension geborgt. Aber jetzt, da die Schuld getilgt ist, bin ich, Gott sei gedankt, wieder in der Lage, dir etwas zu schicken.

RASKOLNIKOW: Ich habe dir vor zwei Monaten geschrieben, daß ich gehört habe, daß Dunja sehr unter den Grobheiten des Herrn Swidrigailow zu leiden hat, du hast mir nie geantwortet.

MUTTER: Ich selbst habe damals die ganze Wahrheit nicht gewußt. Als Dunetschka im vorigem Jahr die Stelle einer Gouvernante in ihrem Haus antrat, erhielt sie ganze 100 Rubel als Vorschuß, unter der Bedingung, daß eine bestimmte Summe monatlich von ihrem Gehalt einbehalten würde und sie also die Stelle unmöglich aufgeben konnte, bevor diese Schuld nicht abbezahlt war. Diese Summe aber hatte sie sich vor allem deshalb vorstrecken lassen, um dir jene 60 Rubel zu schicken, die du damals so dringend brauchtest. Es ist wahr, Herr Swidrigailow benahm sich zuerst ihr gegenüber sehr grob. Aber stell dir vor, dieser sonderbare Mensch war schon seit langem in Leidenschaft für Dunetschka entbrannt. Schließlich konnte er sich nicht mehr beherrschen und erlaubte sich, Dunja einen niedrigen Antrag zu machen, versprach ihr alle möglichen Geschenke und darüber hinaus, alles hier zu verlassen und mit ihr ins Ausland zu verreisen. Kannst du dir ihre Leiden vorstellen? Es war unmöglich, die Stellung sofort aufzugeben, und zwar nicht nur des Geldes wegen, sondern auch aus Rücksicht auf Marfa Petrowna, seine Gemahlin. Die Lösung kam ganz überraschend, Marfa Petrowna belauschte ihren Gatten zufällig, als er Dunetschka im Garten bestürmte. Ich wurde krank. Aber Gott ist barmherzig, und unsere Leiden haben ein Ende genommen. Herr Swidrigailow kam zur Besinnung, bereute und legte Marfa Petrowna erschöpfend eindeutige Beweise für Dunetschkas völlige Unschuld vor. Marfa Petrowna war auf das tiefste betroffen, fuhr direkt zu uns, umarmte Dunja reumütig und flehte sie um Vergebung an.

RASKOLNIKOW: Nun mußt du wissen, mein lieber Rodja, daß Dunja um ihre Hand gebeten worden ist und sie bereits ihr Jawort gegeben hat. Er heißt Pjotr Petrowitsch Luschin und ist bereits Hofrat. Er ist ein tüchtiger und viel beschäftigter Mann und eilt jetzt nach Petersburg, so daß es ihm auf jede Minute ankommt. Es versteht sich, daß wir anfangs sehr erstaunt waren und den ganzen Tag hin und her überlegt haben. Er ist ein zuverlässiger Mann in geordneten Verhältnissen, dient in zwei Behörden und besitzt bereits eigenes Kapital. Freilich, er ist schon 45, aber eine ganz angenehme Erscheinung. Natürlich kann man weder von ihrer noch von seiner Seite eine besondere Neigung erwarten. Dunja wird es als ihre Pflicht ansehen, das Glück ihres Gatten zu machen, der seinerseits um ihr Glück besorgt sein wird. Ich erwähnte schon, daß Pjotr Petrowitsch in Bälde nach Petersburg reist. Er hat dort wichtige Geschäfte, und außerdem beabsichtigt er, in Petersburg eine Anwaltskanzlei zu eröffnen. Es ist bereits beschlossene Sache, daß ich und Dunja nach Petersburg reisen werden, vielleicht sogar schon in der kommenden Woche. O wie glücklich werde ich sein, wenn ich dich an mein Herz drücken kann. Aber obwohl wir uns bald sehen werden, möchte ich dir in diesen Tagen Geld schicken, so viel ich erübrigen kann. Jetzt, wo bekannt ist, daß Dunetschka heiratet, ist auch mein Kredit gestiegen, so daß ich dir vielleicht 25 bis 30 Rubel schicken kann. Ich würde dir gerne mehr

schicken, aber ich fürchte unsere Reisekosten. Obwohl Pjotr Petrowitsch freundlicherweise einen Teil unserer Reisekosten übernommen hat, über irgendwelche Bekannte wird er unser Gepäck befördern lassen, so müssen wir doch an die Zeit in Petersburg denken, wo man nicht ohne Kopeke ankommen kann. Aber wir haben alles genau berechnet: Von uns bis zur Eisenbahn sind es nur 90 Werst, und wir sind bereits mit einem Fuhrmann einig geworden. Und dann werden wir seelenruhig in der dritten Klasse voyagieren.

Herr Luschin, was denken Sie sich dabei? Es ist doch Ihre Braut! Die Beförderung des Gepäcks ist doch wohl umsonst. Merken die beiden das etwa nicht? Oder drücken sie absichtlich die Augen zu? ... Was ist mit Dunja? Für sich würde sie sich nicht einmal um den Preis ihres Lebens verkaufen, aber für einen anderen ist sie dazu bereit. Was denkt ihr eigentlich von mir? Ich will euer Opfer nicht, Dunetschka, ich will es nicht, Mama! Die Heirat wird nicht geschehen, solange ich lebe! Ich nehme euer Opfer nicht an! Für den Bruder, für die Mutter ist sie bereit, sich zu verkaufen! Es muß jetzt etwas geschehen, verstehst du?

Schnitt

4. BILD

Straße. Swidrigailow, Sonja, Raskolnikow, Schutzmann.

RASKOLNIKOW: He, Sie, Swidrigailow! Was suchen Sie hier?

DER HERR: Was soll das heißen?

RASKOLNIKOW: Das heißt, daß Sie verschwinden sollen!

DER HERR: Du wagst es, Kanaille!

Sie prügeln sich, ein Schutzmann tritt dazwischen.

SCHUTZMANN: Schluß, meine Herrschaften! Unterlassen Sie gefälligst jede Tätlichkeit an öffentlichen Plätzen! Was ist los? Wer sind Sie?

RASKOLNIKOW: Hier, sehen Sie! Völlig betrunken! Wer weiß, wohin sie gehört!

Wahrscheinlich hat man sie betrunken gemacht und mißbraucht ... zum ersten Mal, sehen Sie, wie das Kleid zerrissen ist ... und dieser Geck da, wollte sich an sie heranmachen – in diesem Zustand – ich irre mich nicht! Wie können wir sie vor ihm schützen?

SCHUTZMANN: Ach, wie schade, die ist ja noch ein Kind. Hören Sie, wo wohnen Sie?

MÄDCHEN: Pfui, seid nicht so unverschämt! Laßt mich in Ruhe!

RASKOLNIKOW: Wie komme ich dazu, mich aufzudrängen? Bin ich denn jemand, der helfen kann? Habe ich das Recht zu helfen? Sollen sie sich doch alle bei lebendigem Leib auffressen.

Schnitt

5. BILD

Raskolnikow, Marmeladow, Iwanowna, Sonja.

MARMELADOW: Ist es erlaubt, mein Herr, Sie mit allem gebührenden Anstand anzusprechen? Denn obwohl Ihr Aufzug nichts von Ihrer Bedeutung verrät, so erkennt mein erfahrener Blick in Ihnen einen Menschen von Bildung, im Gebrauch des Alkohols ungeübt. Habe selbst immer höchste Verehrung für Bildung empfunden, die mit Herzensgefühlen verbunden ist, und stehe überdies im Range eines Titularrats. Marmeladow, das ist mein Name; Titularrat. Ist die Frage erlaubt: Waren der Herr Beamter?

RASKOLNIKOW: Nein, ich studiere.

MARMELADOW: Student also. Das dachte ich mir gleich: Erfahrung, mein Herr, vielfältige Erfahrung. Mein Herr, Armut ist keine Sünde, das ist eine unumstößliche Wahrheit. Aber ich weiß auch, daß Trinken keine Tugend ist, und das ist noch wahrer. Aber bettelarm, mein Herr, bettelarm sein, das ist eine Sünde. Sind Sie arm – gehen Sie der Würde der Ihnen angeborenen Gefühle nicht verlustig. Sind Sie aber bettelarm – immer und in jedem Fall. Sind Sie bettelarm, werden Sie mit dem Besen aus der menschlichen Gesellschaft hinausgefegt, damit es noch beleidigender ist; und das ist recht so, denn: Bin ich erst bettelarm, bin ich als

erster bereit, mich selbst zu beleidigen. Und daher das Trinken! Erlauben Sie mir noch die eine Frage, einfach so: Befanden Sie sich schon in der Lage, auf der Newa, auf den Heukähnen zu nächtigen?

RASKOLNIKOW: Nein, das ist mir noch nie passiert. Wieso?

MARMELADOW: Nun, ich komme von dort, mein Herr, schon die fünfte Nacht. Es schmerzt mich in tiefster Seele, daß ich betrunken dalag, als Herr Lebesjatnikow meine Gemahlin eigenhändig prügelte. Erlauben Sie, junger Mann, ist es Ihnen schon passiert, daß Sie ... hm ... jemanden, sagen wir, ohne jede Hoffnung um Geld gebeten haben?

RASKOLNIKOW: Das ist mir schon passiert ... aber was heißt ohne Hoffnung?

MARMELADOW: Daß man schon im voraus weiß, daraus wird nichts. Sie wissen zum Beispiel im voraus, daß dieser Mann, der besinnte und nützlichste Bürger, Ihnen unter keinen Umständen Geld leihen wird, denn warum, frage ich Sie, sollte er? Er weiß doch genau, daß ich es nicht zurückzahlen werde. Aus Mitleid etwa? Aber Herr Lebesjatnikow, der stets neuen Gedanken auf der Spur ist, setzte uns vor kurzem auseinander, daß in unserer Zeit das Mitleid sogar von der Wissenschaft untersagt ist. Warum also, frage ich Sie, soll er mir etwas leihen?

RASKOLNIKOW: Warum geht man denn hin?

MARMELADOW: Wenn es aber sonst niemanden gibt, wenn man sonst nirgendwo hingehen kann! Denn das muß sein, jeder Mensch muß irgendwo hingehen können. Weil es Zeiten gibt, da muß man unbedingt irgendwo hingehen können, ganz gleich wohin! Als meine leibliche Tochter, Sonja, das erste Mal mit dem gelben Billett auf die Straße ging, da bin ich auch gegangen ... Mag es so sein, ecce homo ... Ich bin ein Schwein, Katerina Iwanowna, meine Gemahlin, ist eine gebildete Person und wurde als Tochter eines Stabsoffiziers geboren.

IWANOWNA: Du wohnst bei uns, du Schmarotzerin, du ißt und trinkst und hast es schön warm. Meine Kinder bekommen manchmal drei Tage lang kaum eine trockene Brotrinde zu sehen, dein Vater liegt betrunken da! Also verdien doch dein Geld auf der Straße!

SONJA: Wie, Katharina Iwanowna, soll ich das denn wirklich tun?

IWANOWNA: Warum denn nicht? Was gibt es denn da zu hüten? Etwa einen Schatz?

MARMELADOW: Wieviel kann ein armes, aber anständiges Mädchen durch ehrliche Arbeit verdienen? ... Keine 15 Kopeken am Tag! ... Katerina Iwanowna ist hochherzig und auf Grund ihrer Erziehung von den edelsten Gefühlen erfüllt. Indessen ... Oh, wenn sie doch Erbarmen mit mir hätte. Mein Herr, o mein Herr, denn das muß sein, jeder Mensch muß wenigstens eine Stätte haben, wo man mit ihm Erbarmen hat! ... Wissen Sie, daß ich sogar ihre Strümpfe versoffen habe? Sie hat sich diesen Winter erkältet und hustet schon Blut. Wir haben auch drei unmündige Kinder, und Katerina Iwanowna arbeitet bis spät in die Nacht ... Ich fühle das alles, und je mehr ich trinke, desto tiefer fühle ich mit. Deshalb trinke ich ja, weil ich im Trinken Mitleid und Gefühle suche ... weil ich noch einmal so tief leiden will! Und heute war ich bei Sonja und habe sie angebettelt, um mir meinen Kater zu vertreiben, he, he. Dreißig Kopeken hat sie mir gebracht, alles, was sie noch hatte ... Sie sagte nichts, sah mich nur schweigend an. Und ich, ihr leiblicher Vater, habe sie bereits vertrunken. Wer soll mit einem Menschen wie mir Erbarmen haben? Kreuzigen sollte man mich, kreuzigen, aber wenn du mich gekreuzigt hast, erbarme dich meiner! Erbarmen aber wird sich Jener, der sich

aller erbarmt, der sich aller erbarmt und der alle und alles versteht. Er ist der Einzige, und Er ist auch der gerechte Richter ... Und Er wird alle richten und Er wird allen vergeben, den Guten wie den Bösen, den Weisen wie den Einfältigen. Und dann, wenn Er alle gerichtet hat, dann wird Er auch zu uns sprechen: »Kommet hervor. Kommet auch, ihr Trinker, kommet, ihr Schwachen, kommet, ihr Schändlichen ...« Er wird seine Arme ausbreiten, und wir werden ihm zu Füßen fallen ... und weinen ... und alles erkennen!

Schnitt

MARMELADOW (*im Black*): Dann werden wir alles erkennen ... Herr, Dein Reich komme!

IWANOWNA: Ha! Du bist wieder da! Zuchthäusler! Unmensch ... Wo ist das Geld? Was hast du in der Tasche? Zeig her! Das sind andere Kleider! Wo ist das Geld? Wo ist das Geld? O Gott, hat er denn alles vertrunken?

*Sie zerrt ihn an den Haaren, Marmeladow rutscht,
um ihr die Mühe zu erleichtern, nach. Sie stößt ihn mit der Stirn auf den Boden.*

IWANOWNA: Versoffen, alles versoffen! Und die sind hungrig! O du dreimal verfluchtes Leben!

Frau Lippewechsel taucht auf.

MARMELADOW: Und das ist mir eine Lust und kein Schmerz!

LIPPEWECHSEL: Schon morgen räumen Sie die Wohnung! Schon morgen räumen Sie die Wohnung! Schon morgen räumen Sie die Wohnung!

Schnitt

6. BILD

Raskolnikow. Ein junger Mann peitscht auf ein schon halbtotes Pferd ein. Eine Frau lacht. Porfirij.

MANN: Ich schlag sie tot! Ich schlag sie tot! Auf's Maul! Ein Lied, Leute! Ich schlag sie auf die Augen, auf die Augen ... Ich schlag sie tot, sie gehört mir. Die ist zäh. Ein Beil muß her ... Ein Beil muß her ... ein Beil!

PORFIRIJ: Wir haben Zeit ... Wir haben viel Zeit ... Wir haben genug Zeit ... Wie Gott will ... Wie Gott es will ... Wenn nur kein Gewitter aufzieht ...

RASKOLNIKOW: Du bist wohl nicht bei Verstand, wie kommst du dazu, so eine elende Stute vor diesen Wagen zu spannen! Die Braune hat doch bestimmt ihre zwanzig Jahre auf dem Buckel! Aber sie ist doch bestimmt zehn Jahre nicht mal mehr Trab gelaufen! Papa, was tun sie? Papa, sie schlagen das arme Pferdchen! Hast du denn kein Kreuz um den Hals, du Unmensch? Hat es das denn je gegeben, daß so 'ne Mähre so 'ne Fuhre zieht? Du bringst sie doch um! Er wird sie zerschmettern! Er schlägt sie tot! Die fällt gleich um, und das ist ihr Ende! Warum

wollte sie auch nicht galoppieren! Du trägst wohl wirklich kein Kreuz um den Hals!
Ach Papa! Wofür haben sie ... das arme Pferdchen ... erschlagen!

PORFIRIJ: Das geht uns nichts an. Gehen wir nach Hause.

Mann (*im Black*): Ich schlag sie tot! Ich schlag sie tot! Auf's Maul! Ein Lied, Leute! Ich schlag sie auf die Augen, auf die Augen ... Ich schlag sie tot, sie gehört mir. Die ist zäh. Ein Beil muß her ... Ein Beil muß her ... ein Beil!

Schnitt

RASKOLNIKOW: Mein Gott, ist es denn möglich, daß ich wirklich ein Beil nehme, ihr den Schädel spalten werde ... daß ich mich von oben bis unten mit Blut besudele ... mit dem Beil? Aber was will ich denn eigentlich? Ich werde es nicht aushalten! Auch wenn alles, was ich in diesem Monat beschlossen habe, richtig berechnet ist, so werde ich mich trotzdem nicht entschließen. O Herr, weise mir meinen Weg, und ich schwöre ab von meiner verfluchten ... Träumerei!

Schnitt

7. Bild

Raskolnikow und die Pfandleiherin. Lisaweta scheuert den Boden, Pfandleiherin herrscht sie leise zwischendurch an.

RASKOLNIKOW: Raskolnikow, Student. Vor einem Monat war ich schon einmal bei Ihnen.

PFANDLEIHERIN: Ich weiß, mein Guter, ich weiß sehr wohl, daß Sie bei mir waren.

RASKOLNIKOW: Also ... und jetzt mit demselben Anliegen.

PFANDLEIHERIN: Sie wünschen?

RASKOLNIKOW: Hier, ich möchte etwas versetzen!

PFANDLEIHERIN: Aber auch das alte Pfand ist bereits fällig, seit vorgestern ist der Monat um.

RASKOLNIKOW: Ich werde die Zinsen für einen weiteren Monat zahlen. Gedulden Sie sich.

PFANDLEIHERIN: Das liegt ganz bei mir, mein Guter, ob ich mich gedulde oder Ihr Pfand sogleich verkaufe.

RASKOLNIKOW: Wieviel geben Sie für die Uhr, Aljona Iwanowna?

PFANDLEIHERIN: Sie kommen immer mit einem solchem Kleinkram, mein Guter. Sie ist nichts wert. Den Ring habe ich mir das letzte Mal zwei Scheinchen kosten lassen, dabei kann man beim Juwelier einen neuen für anderthalb kaufen.

RASKOLNIKOW: Geben Sie 4 Rubel, ich werde sie wieder auslösen, die Uhr ist von meinem Vater. Ich werde bald zu Geld kommen.

PFANDLEIHERIN: Anderthalb Rubel und die Zinsen im voraus, wenn Sie wünschen.

RASKOLNIKOW: Anderthalb Rubel!

PFANDLEIHERIN: Nach Belieben.

RASKOLNIKOW: Geben Sie her!

PFANDLEIHERIN: Also, mein Guter, zehn Kopeken pro Rubel und Monat macht für anderthalb fünfzehn Kopeken – für einen Monat im voraus. Für die zwei ersten Rubel stehen nach derselben Berechnung weitere 20 Kopeken aus. Insgesamt also 35 Kopeken. Sie haben für Ihre Uhr demnach 1 Rubel, 15 Kopeken zu erhalten. Hier, bitte sehr.

RASKOLNIKOW: Wie? Jetzt nur noch 1 Rubel 15!

PFANDLEIHERIN: Jawohl.

RASKOLNIKOW: Ich werde Ihnen vielleicht in den nächsten Tagen noch etwas bringen, Aljona Iwanowna ... Etwas Schönes ... Silber ... ein Zigarettenetui ... sobald ich es von einem Freund zurück bekomme ...

PFANDLEIHERIN: Darüber werden wir dann sprechen, mein Guter.

RASKOLNIKOW: Leben Sie wohl ... Und Sie sind immer allein zu Hause, oder ist Ihre Schwester, Lisaweta, auch manchmal da?

PFANDLEIHERIN: Und was wünschen Sie von ihr, mein Guter?

RASKOLNIKOW: Nichts Besonderes. Ich frage nur so. Aber Sie denken gleich ... Leben Sie wohl.

RASKOLNIKOW: O mein Gott, wie widerlich ist das alles! Ist es möglich, auf so etwas Entsetzliches zu verfallen? Es ist schmutzig, ekelhaft, widerwärtig ... widerwärtig.

Schnitt

8. BILD

Lisaweta, Sonja.

LISAWETA: Sonja, Sonja (*sie weint*). Aljona hat mir in den Finger gebissen, was soll ich jetzt machen, ich kann nicht nähen, und dann schlägt sie mich wieder. Muß doch das Geld abliefern ...

SONJA: Komm doch zu mir so gegen sieben. Du mußt es deiner Schwester doch nicht erzählen, wir lesen uns aus der Bibel vor, dann geht es dir wieder besser ...

LISAWETA: Gut, ich komme. Um sieben.

SONJA: Also morgen?

LISAWETA: Gut, morgen.

RASKOLNIKOW: Um sieben, sieben Uhr ...

Schnitt

9. BILD

Raskolnikow. Er hört 2 Offiziere.

OFFIZIER 1: Bei ihr bekommst du immer Geld. Reich wie ein Jude, kann jederzeit 5000 Rubel auf den Tisch legen, ist sich aber nicht zu gut, auch ein Rubel Pfand anzunehmen ...

OFFIZIER 2: Ich könnte diese verdammte Alte ermorden, und zwar ohne die leisesten Gewissensbisse, das schwör ich dir. Ein dummes, nichtswürdiges, böses und krankes altes Weib, das alles schädigt und selbst nicht weiß, wozu es lebt, und morgen sowieso sterben wird ... Hunderte, Tausende von guten Werken und Plänen könnte man in Angriff nehmen und in die Tat umsetzen mit dem Geld der Alten, das dem Kloster zufallen wird! Bring sie um und nimm ihr Geld, um dich mit seiner Hilfe dem Dienst an der Menschheit zu widmen. Glaubst du nicht, daß ein einziges, allerwinzigstes Verbrechen durch Tausende von guten Taten wettgemacht wird? Ein Tod gegen hundert Leben! Und was bedeutet überhaupt auf der allgemeinen Waage das Leben dieser beschränkten, bösen alten Frau? Kaum mehr als das Leben einer Laus.

OFFIZIER 1: Sie ist es nicht wert, zu leben, aber so ist eben die Natur.

OFFIZIER 2: Ach was, die Natur muß eben korrigiert und dirigiert werden, sonst würden wir in Vorurteilen ertrinken. Sonst würde es keinen einzigen großen Mann geben.

Ich habe nichts gegen Pflichten und Gewissen, aber was verstehen wir darunter?

OFFIZIER 1: Sag mir eines: Würdest du selbst die alte Frau umbringen oder nicht?

Schnitt

RASKOLNIKOW *frei*: ...außergewöhnliche Menschen ... die das Recht haben, Gesetze zu überschreiten ... Ein selbstgesetztes Recht ... das muß man wagen ... Grenzen zu überschreiten ... die Verwirklichung einer Idee ... Einzig und allein in dem Fall ...

Alle großen Menschen sind Verbrecher, das ist klar ... Alle großen Menschen müssen leiden ... Man darf auch vor Blutvergießen nicht zurückschrecken ...

10. BILD

Raskolnikow, Nastassja.

NASTASSJA: Schon wieder schlafen? Biste vielleicht krank? Wülste vielleicht Tee?

RASKOLNIKOW: Später.

NASTASSJA: Wieso pennst du immer? Bist du nun krank oder nicht!

RASKOLNIKOW: Wie? Schon halb acht? Das kann nicht sein, die Uhr geht bestimmt vor!

11. BILD

Raskolnikow, Porfirij, Pfandleiherin, Lisaweta, Mann 1, Mann 2.

PORFIRIJ: Zu der Treppe, die zu der Wohnung der Alten führte, war es nicht weit.

Schon war er im Treppenhaus ... Nachdem er tief Atem geholt und eine Hand fest auf das klopfende Herz gedrückt, noch einmal nach dem Beil getastet und es zurechtgeschoben hatte, begann er vorsichtig und leise die Stufen hinaufzusteigen, immer wieder horchend. Aber auch im Treppenhaus war es menschenleer. Alle Türen blieben geschlossen. Niemand kam ihm entgegen. Im zweiten Stock stand allerdings die Tür einer leeren Wohnung offen. Dort arbeiteten Maler, sie blickten nicht einmal auf. Endlich der vierte Stock, hier die Tür, dort die Wohnung gegenüber, die nun unbewohnt ist. Im dritten Stock steht allem Anschein nach die Wohnung unmittelbar unter der Wohnung der Alten ebenfalls leer.

RASKOLNIKOW: Bin ich nicht bleich ... zu bleich? Bin ich nicht zu auffallend erregt? Sie ist mißtrauisch ... Soll ich nicht warten ... bis sich das Herz beruhigt hat?

Schnitt

RASKOLNIKOW: Guten Tag, Aljona Iwanowna ... Ich bringe Ihnen das Pfand ... Aber lassen Sie uns lieber hineingehen ... ans Licht ...

PFANDLEIHERIN: Was wünschen Sie? Wer sind Sie? Was wollen Sie?

RASKOLNIKOW: Aber ich bitte Sie, Aljona Iwanowna, Sie kennen mich doch ...

Raskolnikow ... Hier, ich bringe, von dem ich neulich gesprochen habe ... Warum sehen Sie mich denn so an, als ob Sie nicht wüßten, wer ich bin? Wenn Sie wollen, dann nehmen Sie das Pfand, wenn nicht, gehe ich woanders hin. Ich habe keine Zeit.

PFANDLEIHERIN: Aber warum so plötzlich, mein Lieber? Was ist denn drin?

RASKOLNIKOW: Ein silbernes Zigarettenetui, ich habe doch das letzte Mal davon gesprochen.

PFANDLEIHERIN: Und warum sind Sie so bleich? Da, Ihre Hände zittern ja! Haben Sie vielleicht gebadet?

RASKOLNIKOW: Ich habe Fieber. Man wird ganz von selbst bleich, wenn man nichts zu essen hat.

PFANDLEIHERIN: Was soll das sein?

RASKOLNIKOW: Ein Pfand ... ein Zigarettenetui ... Silber ... Sehen Sie doch nach.

PFANDLEIHERIN: Na, ich weiß nicht, das scheint mir kein Silber zu sein ... Hat der das aber verschnürt! Aber wie hat er das verschnürt.

Schnitt

RASKOLNIKOW: Ich habe doch nur eine Laus umgebracht, eine unnütze, widerwärtige, böartige Laus.

Atmen. Lisaweta starrt auf die tote Schwester. Mord Lisaweta.

Schnitt

Raskolnikow wäscht das Beil und die Hände. Dialog im Off, man sieht nur Raskolnikow.

MANN 1 (*im Black*): Was soll denn das? Pennen die, oder hat sie jemand abgemurkst? Verdammte Weiber!

MANN 2: Ist wirklich keiner zu Hause? Guten Tag, Koch.

MANN 1: Weiß der Teufel, ich hätte beinahe das Schloß herausgerissen ...

MANN 2: Und die beiden sind also nicht da? Seltsam. Was kann man machen! ... Und ich hatte gehofft, Geld aufzutreiben!

MANN 1: Mich hat die alte Hexe herbestellt! Wo zum Teufel treibt sie sich rum? Das ganze Jahr sitzt diese Hexe zu Hause, schmort im eigenen Saft, hat Schmerzen in den Beinen, und auf einmal macht sie sich auf und geht aus. (*Er rüttelt wieder an der Klinke.*) Nichts zu machen, gehen wir!

MANN 2: Halt! Hier, sehen Sie mal: Die Tür bewegt sich ja!

MANN 1: Ja, und?

MANN 2: Das heißt, daß sie nicht abgeschlossen ist, daß der Haken vorgelegt ist.

MANN 1: Und?

MANN 2: Dann muß doch eine von beiden zu Hause sein. Wären sie alle beide fort, dann hätten sie die Tür von außen abgeschlossen. Die sitzen also drin und machen nicht auf! Irgend etwas stimmt hier nicht. Wir wollen den Hausknecht holen.

MANN 1: Richtig!

MANN 2: Warten Sie. Bleiben Sie lieber hier. Ich gehe allein hinunter.

RASKOLNIKOW: Wie laut sie alle sind.

Schnitt

Mikolka, Mitrij. Einer malt dem anderen rote Farbe ins Gesicht.

MITRIJ (*im Black*): Mitjka! Mitjka! Mitjka!

Schnitt

Raskolnikow tritt in einen Türausschnitt.

Schnitt

12. BILD

Raskolnikow, Hausknecht.

RASKOLNIKOW: Wie? Bald drei! Warum habe ich die Tür offenstehen lassen! Wenn jemand hereingekommen wäre. *(Er untersucht seine Kleider nach Blutspuren.)* Alles drin. Alles aus den Augen! Mein Gott! Was geht in mir vor? Wird denn etwas so versteckt? Ich verliere den Verstand! Sollte die Strafe schon beginnen? Ich habe doch den blutigen Geldbeutel in die Tasche gesteckt. *(Stülpt die Tasche um.)* Ich habe mein Kombinationsvermögen behalten, denn ich habe mich erinnert! Nur ein fiebriger Erschöpfungszustand! Die ganze Fußspitze ist blutdurchtränkt, wahrscheinlich bin ich in die Lache getreten ... Verbrennen kann ich es nicht ...

Auftritt Nastassja.

NASTASSJA: Mach auf, lebste noch? Immerzu schläft er! Den lieben langen Tag döst er vor sich hin, wie 'n Köter! Ein richtiger Köter! Mach endlich auf! Es hat schon 10 geschlagen!

HAUSKNECHT: Vielleicht ist er nicht zu Hause?

RASKOLNIKOW: Das ist die Stimme des Hausknechts ... Was will der?

NASTASSJA: Und wer hat den Haken vorgelegt? Mach schon auf, du Held! Aufwachen!

RASKOLNIKOW: Was wollen Sie? Sie wissen alles ...

HAUSKNECHT: Eine Vorladung aus dem Büro.

RASKOLNIKOW: Aus welchem Büro?

HAUSKNECHT: Von der Polizei. Ist doch klar, was für ein Büro!

RASKOLNIKOW: Polizei? ... Wieso?

HAUSKNECHT: Wie soll ich das wissen.

NASTASSJA: Bist wohl richtig krank. Der liegt schon seit gestern mit Fieber. Was haste da in der Hand? Sieh mal an, was der für Lumpenzeug gesammelt hat, und nun will er sich auch im Schlaf nicht davon trennen, als ob's ein Schatz ist ... *(sie lacht)*

RASKOLNIKOW: Eine ganz gewöhnliche Vorladung. Nein, es ist eine Falle, sie wollen mich in eine Falle locken und plötzlich überführen. Wenn sie mich fragen, werde ich es ihnen vielleicht sagen ...

Schnitt

13. BILD

Polizeibüro. Raskolnikow, mehrere Schreiber.

RASKOLNIKOW: Eine ganz gewöhnliche Vorladung. Eine ganz gewöhnliche Vorladung ...

SCHREIBER 3: Was willst du? Sie sind Student?

RASKOLNIKOW: Ich war Student.

SCHREIBER 3: Sie müssen dort hinein!

SCHREIBER 2: Was willst du?

RASKOLNIKOW: Ich bin bestellt ...

SCHREIBER 2: Es handelt sich um eine Geldforderung.

RASKOLNIKOW: Eine Geldforderung?

SCHREIBER 2: Sie sind auf 9 Uhr bestellt und erscheinen erst nach 11!

RASKOLNIKOW: Man hat mir die Vorladung erst vor einer Viertelstunde zugestellt. Es ist schon genug, daß ich trotz meines Fiebers gekommen bin!

SCHREIBER 2: Schreien Sie gefälligst nicht so!

RASKOLNIKOW: Ich schreie ja gar nicht. Sie haben mich angeschrien!

SCHREIBER 2: Halten Sie gefälligst den Mund! Sie befinden sich in einer Behörde! Werden Sie nicht unverschämt!

RASKOLNIKOW: Aber Sie befinden sich ebenfalls in einer Behörde! Sie schreien nicht nur, sondern rauchen dazu noch eine Zigarette!

SCHREIBER 2: Das geht Sie gar nichts an! Bei uns ist eine Klage eingegangen, ein rechtskräftiger Schuldschein über 115 Rubel. Der Gläubiger ist berechtigt, Ihren Besitz zu veräußern und nach Maßgabe der Gesetze gegen Sie vorzugehen.

RASKOLNIKOW: Aber sie ist doch meine Wirtin.

SCHREIBER 1: Was ändert es, daß es Ihre Wirtin ist?

RASKOLNIKOW: Was soll ich schreiben?

SCHREIBER 2: Ich ... kann nicht zahlen, verpflichte mich, die Schuld spätestens bis irgendwann zu begleichen, die Stadt nicht zu verlassen, mein Eigentum weder zu veräußern noch zu verschenken ... Was haben Sie denn? Sind Sie krank?

RASKOLNIKOW: Ja, mir ist schwindelig ...

PORFIRIJ: Der Mörder war zweifellos in der Wohnung und hatte den Haken vorgelegt; und zweifellos hätten sie ihn da erwischt, wenn Koch nicht die Dummheit begangen hätte, selbst herunterzugehen, um den Hausknecht zu holen. Und in der Zwischenzeit gelang es ihm, die Treppe hinunterzulaufen ...

SCHREIBER 1: Sind Sie gestern ausgegangen?

RASKOLNIKOW: Ich bin ausgegangen.

SCHREIBER 2: Obwohl Sie krank waren?

RASKOLNIKOW: Obwohl ich krank war.

SCHREIBER 1: Um wieviel Uhr?

RASKOLNIKOW: Zwischen sieben und acht Uhr abends.

SCHREIBER 2: Und wohin, wenn man fragen darf?

RASKOLNIKOW: Auf die Straße.

SCHREIBER 1: Kurz und bündig.

SCHREIBER 2: Kurz und bündig ...

Schnitt

RASKOLNIKOW: Hausdurchsuchung, Hausdurchsuchung ... Sie ahnen etwas ... Wie konnte ich alles in dieser Ecke liegen lassen?
Alles in den Kanal, und die Sache hat ein Ende. Alles wegwerfen. Alle starren mich an, mustern mich, oder bilde ich mir das nur ein? Muß es die Newa sein? Muß es überhaupt Wasser sein? Wäre es nicht besser, alles zu verscharren? Keiner wird auf mich kommen. Es ist vorbei! Es gibt kein Indiz!

Schnitt

14. BILD

Rasumichin und Raskolnikow.

RASUMICHIN: Du bist ja ernstlich krank, weißt du das? *(Er prüft seinen Puls.)*

RASKOLNIKOW: Laß das. Ich bin gekommen, um ... Folgendes: Ich habe keinen einzigen Schüler mehr. Ich wollte ... ich brauche gar nichts, überhaupt nichts ... Keine Hilfe ...

RASUMICHIN: Ich kenne den Buchhändler Cheruwimow, er verlegt alles mögliche und druckt naturwissenschaftliche Heftchen. Die gehen weg wie warme Semmeln! Zum Beispiel das da! Es geht um die Frage, ob die Frau ein Mensch ist, selbstverständlich wird mit allem Pomp bewiesen, daß sie ein Mensch ist. Ich übersetze, er wird aus diesen zweieinhalb Seiten sechs machen, wir erfinden dazu einen großartigen Titel von einer halben Seitenlänge und verkaufen das ganze für einen halben Rubel. Möchtest du den zweiten Bogen von »Ist die Frau ein Mensch« übersetzen? Da ich mir den Vorschuß für das ganze geben ließ, für den ersten und den zweiten Bogen, stehen dir genau drei Rubel zu ...

RASKOLNIKOW: Hör zu, Rasumichin, ich brauche gar kein Geld. Ich brauche keine Übersetzungen. Leb wohl.

RASUMICHIN: Warum bist du dann überhaupt gekommen? Warte doch! Wo wohnst du überhaupt?

Schnitt

15. BILD

Traum. Raskolnikow sieht, wie Nastassja geschlagen wird von Schreiber 1 und 2. Sie heult, kreischt, jammert. Pfandleiherin lacht.

SCHREIBER 1: Du Schlampe, du ... du! Was war gestern wieder bei dir los? Wieder Schlägerei, wieder Sauferei? Du willst wohl ins Arbeitshaus!

Schnitt

RASKOLNIKOW: Nastassja ... warum hat man die Wirtin geschlagen?

NASTASSJA: Wer hat die Wirtin geschlagen?

RASKOLNIKOW: Vor einer halben Stunde, der Mann von der Polizei, im Treppenhaus? Warum war er hier? Warum schweigst du?

NASTASSJA: Das ist das Blut ...

RASKOLNIKOW: Blut? Welches Blut?

NASTASSJA: Niemand hat die Wirtin geschlagen.

RASKOLNIKOW: Der Mann von der Polizei war hier ... Alle kamen ins Treppenhaus gelaufen ...

NASTASSJA: Niemand war da. Das ist das Blut, was in dir schreit. Es findet keinen Ausgang und stockt in den Lebern, dann kommen allerhand Gesichter ...

Schnitt

16. BILD

Raskolnikow, Rasumichin.

RASUMICHIN: Schau Rodja, deine Mutter hat dir 35 Rubel überwiesen, du mußt nur unterschreiben. Es geht nur um eine Unterschrift.

RASKOLNIKOW: Ich will nicht unterschreiben. Ich brauche kein Geld.

RASUMICHIN: Du brauchst kein Geld?

RASKOLNIKOW: Warst du das, den ich nicht erkannte als ich im Fieber lag?

RASUMICHIN: Ja, das war ich, und du bist damals außer dich geraten, insbesondere damals, als ich Samjotow mitbrachte.

RASKOLNIKOW: Samjotow?...Von der Polizei? Wieso?

RASUMICHIN: Was regst du dich so auf? Er wollte dich kennenlernen. Es war sein eigener Wunsch, von wem hätte ich so viel über dich erfahren? Auf seine Art ist er ein prächtiger Kerl, wir sind befreundet und sehen uns fast täglich. Ich bin doch umgezogen, in dieses Viertel ... zu meinem Onkel.

RASKOLNIKOW: Habe ich phantasiert?

RASUMICHIN: Und ob! Sie waren nicht bei sich.

RASKOLNIKOW: Wovon habe ich phantasiert?

RASUMICHIN: Hast Du Angst um Dein Geheimnis?

Schnitt

17. BILD

Raskolnikow.

RASKOLNIKOW: Gebt meinen Socken her, gebt ihn her, bitte, bitte gebt meine Fransen her. Mein Gott, wissen sie alles, oder wissen sie nichts? Da ist ja der Strumpf, die Fransen ... Aber warum werde ich vorgeladen ... Ich bringe alles durcheinander, das war ja damals. Aber warum war Samjotow hier? Phantasiiere ich immer noch? Oder ist das die Wirklichkeit ... Ich werde fliehen ... nach Amerika!

Schnitt

18. BILD

Rasumichin, Raskolnikow.

RASKOLNIKOW: Wie spät ist es?

RASUMICHIN: Schon sechs. Wie geht es dir?

RASKOLNIKOW: Ich bin gesund, ich bin nicht krank. Bist du schon lange hier?

Schnitt

Raskolnikow, Rasumichin, Sossimow.

RASUMICHIN: Sossimow, endlich!

SOSSIMOW: Wie fühlen wir uns denn?

RASUMICHIN: Wir haben soeben die Wäsche gewechselt, seine Mutter hat ihm Geld geschickt, ich habe sie ihm besorgt.

SOSSIMOW (*fühlt seinen Puls*): Puls ist tadellos. Und die Kopfschmerzen?

RASKOLNIKOW: Ich bin gesund.

SOSSIMOW: Sehr gut, alles wie es sich gehört. Keine Arznei mehr. Man kann ihm alles geben. Suppe, Tee, Wasser, keine Pilze, keine Gurken, versteht sich, kein Rindfleisch. Bewegung noch nicht, oder ein wenig. Morgen schaue ich wieder vorbei.

RASUMICHIN: Jammerschade, daß ich ausgerechnet heute meinen Umzug feiern will. Er sollte auch dabeisein, auch wenn er nur auf dem Sofa liegt. Wir sind ganz unter uns.

SOSSIMOW: Wer denn?

RASUMICHIN: Ein paar Freunde und Porfirij Petrowitsch, er ist hier der Ermittlungsrichter ... Jurist. Ein entfernter Verwandter von mir. Du weißt ja von dem Mord an der alten Pfandleiherin ... Und nun ist ein Anstreicher in die Sache verwickelt ...

SOSSIMOW: Von dem Mord habe ich in der Presse gelesen, ich interessiere mich für den Fall ... aus einem besonderen Grund. Aber ... was ist mit dem Anstreicher?

RASUMICHIN: Also, hör dir mal diese Geschichte an: Genau am dritten Tag nach dem Mord, vormittags, als sie sich immer noch mit Koch und dem anderen abgaben, obwohl beide für jeden ihrer Schritte ein Alibi hatten – die stellen sich so dumm an,

daß es einen anwidert –, taucht plötzlich ein völlig unerwartetes Faktum auf. Ein Anstreicher namens Mikolka wollte zwei goldene Ohrringe versetzen, und auf die Frage des Wucherers, woher er sie habe, sagt er, er hätte sie auf dem Bürgersteig gefunden.

Schnitt

19. BILD

Raskolnikow.

RASKOLNIKOW: Mein Gott, offenbare mir nur das eine: Wissen sie alles, oder wissen sie es nicht? Und wenn sie schon alles wissen und sich nur verstellen, mich zum besten halten, solange ich daliege, um dann plötzlich hierherzukommen und zu sagen, daß alles längst bekannt ist, daß sie nur ... Was kann ich jetzt tun? Es ist mir entfallen, ausgerechnet jetzt; ich habe es plötzlich vergessen, eben habe ich es noch gewußt!

Schnitt

20. BILD

Polizeibüro. Porfirij, Mikolka. Raskolnikow.

PORFIRIJ: Habt ihr, du und Mitrij, bei der Arbeit zu besagter Stunde jemand im Treppenhaus gesehen?

MIKOLKA: Klar, vielleicht sind da Leute vorbeigegangen, das kommt vor, aber wir haben nicht darauf geachtet ...

PORFIRIJ: Habt ihr nichts gehört? Lärm oder so etwas?

MIKOLKA: Wir haben nichts Besonderes gehört ...

PORFIRIJ: Und hast du, Mikolka, gehört, daß die Witwe Soundso und ihre Schwester an diesem Tag ermordet und beraubt wurden?

MIKOLKA: Ich habe rein gar nichts gehört und gewußt. Ich habe erst am dritten Tag davon gehört.

PORFIRIJ: Und wo hast du die Ohrringe her?

MIKOLKA: Ich habe sie auf dem Bürgersteig gefunden.

PORFIRIJ: Aber warum bist du dann am nächsten Tag nicht mit Mitrij zur Arbeit gegangen?

MIKOLKA: Weil ich mir einen Rausch angetrunken habe. Und Angst bekommen habe.

PORFIRIJ: Wenn du dir keiner Schuld bewußt bist? Und warum hast du dich bis jetzt nicht gemeldet?

MIKOLKA: Aus Angst, daß man mich vor Gericht bringt ...

PORFIRIJ: Und warum wolltest du dich aufhängen?

MIKOLKA: Vor lauter Gedanken ...

PORFIRIJ: Was für Gedanken?

MIKOLKA: Ich habe die Ohrringe nicht auf dem Bürgersteig gefunden, sondern in der Wohnung, wo ich mit Mitrij malte.

PORFIRIJ: Wie ging das zu?

MIKOLKA: Ich habe mit Mitrij den ganzen Tag gemalt, bis acht Uhr abends, und wollte schon Feierabend machen, da nimmt Mitrij den Pinsel und färbt mir damit über die Visage. Läuft weg, ich ihm nach, immer hinterher, renne mit voller Wucht gegen den Hausknecht und fremde Herrschaften, wie viele, weiß ich nicht mehr, schrei aus vollem Hals, und der Hausknecht schimpft, seine Frau auch, und ein Herr mit einer Dame kommt durch den Torweg, schimpfte, weil wir quer über den Weg lagen, uns prügeln und an den Haaren ziehen, nur aus Spaß. Und dann strampelt sich Mitrij von mir los und rennt die Straße runter, ich habe ihn nicht mehr erwischt und bin in die Wohnung zurück, denn wir sollten eigentlich aufräumen. Plötzlich sehe ich hinter der Tür zum Flur ein Kästchen, ich mache es auf, und drinnen sind Ohrringe ...

Schnitt

21. BILD

Raskolnikow, Rasumichin, Sossimow.

RASKOLNIKOW (*im Black*): Hinter der Tür? Es lag hinter der Tür? Hinter der Tür?

RASUMICHIN: Ja ... Warum? Was hast du?

RASKOLNIKOW: Nichts ...

Alle schweigen.

RASUMICHIN: Ja, und mittlerweile halten sie ihn einfach für den Mörder! Ohne den geringsten Zweifel!

SOSSIMOW: Und die Ohrringe? Du wirst doch zugeben, daß da irgendein Zusammenhang besteht.

RASUMICHIN: Wie willst du das vereinbaren: eine solche ausgelassene Stimmung, Kreischen, Lachen – mit Beilen, mit Blut, mit Arglist und mit Umsicht? Sie morden, und 5 Minuten später, denn die Körper waren noch warm, lassen sie die Leichen in der offenen Wohnung liegen, wissend, daß Menschen auf dem Weg dorthin sind, und wälzen sich auf dem Gehweg, lachen sich halbtot und lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich – dafür gibt es 10 übereinstimmende Zeugenaussagen.

SOSSIMOW: Aber wie willst du den Fundort der Ohrringe erklären, wenn er sie tatsächlich gefunden hat, wie er vorgibt?

RASUMICHIN: Diese Ohrringe hat der wirkliche Mörder verloren! Der Mörder war oben, als Koch und Pestriakow an der Tür klopfen, und hatte sich da eingeschlossen ... Das ist doch alles konstruiert.

RASKOLNIKOW (*schreit*): Laßt mich alle in Ruhe! Wollt ihr mich denn nicht endlich in Ruhe lassen, ihr Peiniger! Ich fürchte euch nicht! Ich fürchte keinen Menschen mehr. Keinen Menschen. Ich will allein sein, allein, allein!

Schnitt

22. BILD

Raskolnikow, Luschin.

RASKOLNIKOW: Was wollen Sie?

LUSCHIN: Ich bin Pjotr Petrowitsch Luschin. Ich darf mir mit der Hoffnung schmeicheln, daß mein Name Ihnen nicht ganz unbekannt ist?

Raskolnikow schweigt.

LUSCHIN: Ich habe vorausgesetzt und damit gerechnet, daß ein Brief, der vor über 10 Tagen, ja sogar vor fast 14 Tagen expediert wurde ... Ihre Frau Mutter hatte noch während meines Verweilens in ihrer Nähe einen Brief an Sie zu schreiben begonnen. Hier eingetroffen, ließ ich mit Bedacht einige Tage verstreichen, ehe ich Sie aufsuchte, um ganz gewiß sein zu können, daß Sie über alle Ereignisse unterrichtet wären; jetzt aber muß ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß ...

RASKOLNIKOW: Ich weiß, ich weiß schon! Sie also sind das? Der Bräutigam? Ich weiß schon!

LUSCHIN: Ich bedaure höchlichst, höchlichst, Sie in einer solchen Lage anzutreffen. Wäre ich von Ihrem Unwohlsein unterrichtet gewesen, hätte ich Sie früher aufgesucht. Aber die Geschäfte, wissen Sie! ... Zudem habe ich in meiner Eigenschaft als Anwalt eine wichtige Angelegenheit vor dem Senat zu vertreten. Ganz zu schweigen von jenen Angelegenheiten, die Sie sicherlich erraten werden. Ihre Lieben, Ihre Frau Mutter und Ihr Fräulein Schwester, erwarte ich stündlich ... Ich habe den Damen für die erste Zeit eine Unterkunft besorgt ...

RASKOLNIKOW: Wo?

LUSCHIN: Ein Hotel garni, ganz in der Nähe.

RASKOLNIKOW: Schmutz, Gestank und billig.

LUSCHIN: Es handelt sich um zwei höchlich saubere Zimmer, und da es für so kurze Zeit ist ... Unsere künftige Wohnung habe ich schon gefunden, sie wird jetzt renoviert; in der Zwischenzeit behelfe ich mich mit einem möblierten Zimmer bei einer gewissen Frau Lippewechsel, als Gast eines meiner Freunde Lebesjatnikow.

RASKOLNIKOW: Lebesjatnikow?

LUSCHIN: Belieben Sie ihn zu kennen?

RASKOLNIKOW: Ja ... nein ...

LUSCHIN: Ein sehr liebenswerter Mann mit Interessen ... Er tut einiges – Verbreitung neuer, nützlicher Ideen, Verbreitung bestimmter neuer, nützlicher Bücher statt der früheren romantischen; die Literatur zeigt ein reiferes Gepräge ... Ausgemerzt ist manches schädliche Vorurteil. Kurz, wir haben uns unwiderruflich von der Vergangenheit losgesagt.

RASKOLNIKOW: Das haben Sie auswendig gelernt!

LUSCHIN: Geben Sie doch zu, daß ein gewisser Fortschritt, ein Progreß, nicht zu übersehen ist, und sei es auch nur im Namen der Wissenschaft und der ökonomischen Wahrheit!

RASKOLNIKOW: Eine Platitude!

LUSCHIN: Keineswegs! Wenn man mir bis jetzt gesagt hat: ›Liebe deinen Nächsten‹, und ich liebte ihn, was kam dabei heraus? Es kam heraus, daß ich meinen Rock in der Mitte zerriß und ihn mit meinem Nächsten teilte. Auf die Weise liefen wir alle beide nackt herum. Die Wissenschaft aber sagt: Liebe zuallererst dich selbst, dich allein, denn alles auf der Welt ist auf das Eigeninteresse gegründet. Wirst du dich selbst lieben, so wirst du alle deine Angelegenheiten in Ordnung halten, und dein Rock wird ganz bleiben. Und die ökonomische Wahrheit ergänzt dies dergestalt: Je zahlreicher die wohlgeordneten Privatverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft, desto fester ihre Fundamente und desto glücklicher das Los der Allgemeinheit. Also Sorge ich einzig und allein für mein eigenes Wohl, Sorge ich damit für die Menschen und trage dazu bei, daß mein Nächster etwas mehr bekommt als nur einen halben Rock, dank des allgemein steigenden Wohlstandes.

RASKOLNIKOW: So, jetzt reicht's!

LUSCHIN: Ich hoffe, daß die Bekanntschaft, die wir heute angeknüpft haben, nach Ihrer Krankheit sich weiter festigen wird ... Vor allem aber wünsche ich Ihnen baldige Genesung ...

Schnitt

23. BILD

Raskolnikow, Pfandleiherin, Swidrigailow, Rasumichin, Marmeladow, Sonja, Dunja.

PFANDLEIHERIN: Ich weiß, mein Guter, ich weiß sehr wohl, daß Sie bei mir waren.

MARMELADOW: Er war ein Anfänger.

PFANDLEIHERIN: Sie wünschen?

SWIDRIGAILOW: Ein Kunde.

PFANDLEIHERIN: Aber auch das alte Pfand ist bereits fällig, seit vorgestern ist der Monat um.

RASUMICHIN: Er war unerfahren.

PFANDLEIHERIN: Das liegt ganz bei mir, mein Guter, ob ich mich gedulde oder Ihr Pfand sogleich verkaufe.

MARMELADOW: Er hat nicht einmal verstanden, sie auszurauben.

SWIDRIGAILOW: Er konnte sie nur totschiagen.

RASUMICHIN: Er hat den Kopf verloren.

PFANDLEIHERIN: Sie kommen immer mit einem solchem Kleinkram, mein Guter.

MARMELADOW: In der Kommode lagen Banknoten.

PFANDLEIHERIN: Sie ist nichts wert.

RASUMICHIN: Anderthalb tausend Rubel in bar.

SWIDRIGAILOW: Er greift nach wertlosem Zeug.

PFANDLEIHERIN: Den Ring habe ich mir das letzte Mal zwei Scheinchen kosten lassen, dabei kann man beim Juwelier einen neuen für anderthalb kaufen.

MARMELADOW: Es war nicht Kalkül, was ihn rettete ...

SWIDRIGAILOW: ...sondern Zufall ...

PFANDLEIHERIN: Anderthalb Rubel und die Zinsen im voraus, wenn Sie wünschen.

Schnitt

LUSCHIN: Da fälschen Personen, die ihrer Stellung nach zu den fortschrittlichen Kreisen gehören, Banknoten. In Moskau deckt man eine ganze Organisation auf, die die Obligationen der letzten Staatsanleihe fälschte, und was sagt der Hauptschuldige, ein Lektor der Universalgeschichte? »Jeder bereichert sich auf seine Weise, und ich wollte möglichst rasch an Geld kommen.« Er wollte auf fremde Rechnung möglichst rasch und ohne etwas zu leisten reich werden ...

RASKOLNIKOW: Das entspricht doch Ihrer eigenen Theorie!

LUSCHIN: Wieso?

RASKOLNIKOW: Wenn Sie letzte Konsequenz ziehen aus dem, was Sie vorher gepredigt haben, so ergibt sich, daß es erlaubt ist, Menschen abzuschlachten.

LUSCHIN: Eine ökonomische Idee ist noch lange keine Aufforderung zum Totschlag.

RASKOLNIKOW: Aber ist es nicht wahr, daß Sie Ihrer Braut gesagt haben, Sie freuten sich vor allem darüber, daß sie bettelarm ist ... weil es am vorteilhaftesten sei, eine Frau aus ärmlichen Verhältnissen zu ehelichen, um später zu dominieren ... und ihr die von Ihnen erwiesenen Wohltaten vorzuhalten? ...

LUSCHIN: Mein Herr ... eine solche Unterstellung! ... Aber ich ahne, wer ... dieser Giftpfeil ... Ihre Frau Mutter ...

RASKOLNIKOW: Wenn Sie noch ein einziges Mal ... sich unterstehen ... meine Mutter ... auch nur mit einem halben Wort zu erwähnen ... dann werfe ich Sie die Treppe runter!

Schnitt

24. BILD

Traumsequenz. Raskolnikow, Sonja und Dunja.

SONJA: Ich möchte, mein Herr, furchtbar gerne mit Ihnen mir meine Zeit vertreiben, aber jetzt komme ich nicht mit meinem Gewissen zurecht.

DUNJA: Hau mich nicht, du Wachmann mein, will dir zu Gefallen sein ... Bist du krank? Du kommst wohl aus dem Krankenhaus!

RASKOLNIKOW: Schwester ... Dunja ...

Schnitt

25. BILD

Samjotow, Raskolnikow, Kellner. Zeitungsleser.

SAMJOTOW: Wie, Sie hier?

RASKOLNIKOW: Herr Samjotow!

SAMJOTOW: Rasumichin hat mir doch erst gestern erzählt, Sie lägen noch immer ohne Bewußtsein. Sie sind so seltsam ... Sie sind bestimmt noch sehr krank. Sie wären besser zu Hause geblieben ...

RASKOLNIKOW: Sie finden mich seltsam?

SAMJOTOW: Ja. Sie lesen Zeitung?

RASKOLNIKOW: Sie möchten doch furchtbar gerne wissen, was ich gerade gelesen habe?

SAMJOTOW: Nicht im mindesten; ich habe nur so gefragt. Man wird doch noch fragen dürfen? Was Sie immer für ... Sie sind so seltsam, mir scheint, Sie phantasieren immer noch.

RASKOLNIKOW: Ich phantasie? Ich bin also seltsam? Aber Sie finden mich interessant, nicht wahr? Interessant?

SAMJOTOW: Ja, interessant.

RASKOLNIKOW: Soll ich Ihnen sagen, was ich gelesen, was ich gesucht habe? Sehen Sie, wie viele Nummern ich mir bringen ließ? Verdächtig, was?

SAMJOTOW: Meinetwegen ...

RASKOLNIKOW: Ich möchte Sie wissen lassen, nein, besser: »Ich gestehe« ..., nein, das ist auch noch nicht das richtige! »Ich sage aus, und Sie nehmen die Aussage zu Protokoll« – das ist es! Ich sage also aus, daß ich gelesen, mich interessiert ... gesucht ... geforscht habe ... und nur deshalb hierhergekommen bin, nach allem, was mit dem Mord an der alten Beamtenwitwe zusammenhängt ...

SAMJOTOW: Was ist denn dabei, daß Sie darüber gelesen haben?

RASKOLNIKOW: Das ist doch dieselbe alte Frau, von der im Polizeibüro gesprochen wurde, und ich wurde dabei ohnmächtig. Verstehen Sie nun? *(Er lacht.)*

SAMJOTOW: Sie sind entweder wahnsinnig ... oder ...

RASKOLNIKOW: Na, was heißt das! Sagen Sie es doch.

SAMJOTOW: Warum trinken Sie Ihren Tee nicht?

RASKOLNIKOW: Wie? Was ist los? Tee? Ach ja ... Und wie, wenn ich es gewesen wäre, der die Alte und Lisaweta ermordet hat?

SAMJOTOW: Ist das denn möglich?

RASKOLNIKOW: Geben Sie doch zu: Sie haben es geglaubt! Ja? Stimmt's?

SAMJOTOW: Nicht im mindesten! Und jetzt glaube ich es weniger denn je!

RASKOLNIKOW: He, du! Wieviel?

KELLNER: Dreißig Kopeken, alles inbegriffen, mein Herr.

RASKOLNIKOW: Hier hast du noch 20 Kopeken Trinkgeld. Sehen Sie das viele Geld? 25 Rubel! Woher wohl? Und die neuen Kleider? Sie wissen doch, daß ich keine einzige Kopeke hatte, Sie haben doch bestimmt meine Wirtin ausgefragt.

Schnitt

RASKOLNIKOW: Allem ein Ende machen ... Immerhin, ein Schlußstrich, weil ich es will ... Aber – ist es ein Ende? Und was für ein Ende? Ist es wirklich das Ende? Alles tot und stumm wie die Steine ... Ich bin ja so müde, könnte ich mich nur irgendwo ausstrecken.

Schnitt

26. BILD

Tatort mit zwei Malern (Aljona und Lisaweta), Raskolnikow.

MALER 2: Suchen Sie etwas?

MALER 1: Was willst du?

MALER 2: Wer bist du?

RASKOLNIKOW: Ich will diese Wohnung mieten.

MALER 1: In der Nacht werden keine Wohnungen vermietet!

RASKOLNIKOW: Sie haben den Fußboden gescheuert; werden die Fußböden auch gestrichen? Das Blut ist nicht mehr zu sehen?

MALER 2: Was für Blut?

RASKOLNIKOW: Man hat doch die Alte und ihre Schwester ermordet. Hier war eine ganze Lache.

MALER 2: Aber was bist du für ein Mensch?

RASKOLNIKOW: Ich?

MALER 2: Ja!

RASKOLNIKOW: Möchtest du das wissen? ... Gehen wir zusammen ins Polizeibüro, ich werde es dir dort sagen.

Schnitt

27. BILD

Iwanowna.

IWANOWNA: Du wirst es nicht für möglich halten, du kannst es dir überhaupt nicht vorstellen, wie fröhlich und wie prächtig wir im Hause meines Vaters lebten! Papas Dienstrang entsprach dem eines Obersten, und er war beinahe schon Gouverneur; es fehlte nur eine einzige Stufe, so daß alle Welt zu ihm gefahren kam: »Wir sehen Sie schon als unseren Gouverneur an, Iwan Michajlowitsch!« Als ich ... (*Sie hustet.*) ... als ich ... (*Sie hustet.*) ... Ach auf dem letzten Ball, bei dem Adelsmarschall ... als mich damals die Fürstin Bessemelnaja sah, die mich später, als ich deinen Vater heiratete, vor der Trauung segnete, da fragte sie sofort: Ist das nicht jenes reizende junge Mädchen, das beim Schlußball mit einer Stola getanzt hat? (*Sie hustet.*) ... Damals war aus Petersburg gerade der Kammerjunker Fürst Schtschegolskoj angereist, er tanzte mit mir und wollte gleich am andern Tag bei meinem Vater um meine Hand anhalten. Aber ich dankte ihm und sagte, daß mein Herz schon lange einem andern gehöre. Dieser andre war dein Vater, Polenka ... Papa hat es mir sehr übelgenommen ...

Schnitt

28. BILD

Raskolnikow, Iwanowna, Marmeladow, Luschin, Lippewechsel, Priester, Menschen.

IWANOWNA: Mein Gott! (*Sie hustet.*) ... Mein Gott! Jetzt hat er es erreicht!

RASKOLNIKOW: Er wird zu sich kommen, er wurde von einer Kutsche angefahren, machen Sie sich keine Sorgen, ich habe nach einem Arzt geschickt, ich werde zahlen, machen Sie sich keine Sorgen ... Ich war einmal bei Ihnen, erinnern Sie sich ...

IWANOWNA: Polenka, ruf Sonja, sie soll sofort herkommen! Laßt ihn doch wenigstens ruhig sterben! Hier ist doch kein Theater! Zigaretten im Mund! (*Sie hustet.*) ... Hinaus, habt doch wenigstens vor einem Toten Respekt!

LUSCHIN (*zu Frau Lippewechsel*): Der gehört ins Krankenhaus, eine ungehörige Belästigung, Frau Lippewechsel!

IWANOWNA: Ist es etwa ungehörig, zu sterben?

LIPPEWECHSEL: Er ist betrunken! Ins Krankenhaus mit ihm! Ich bin die Wirtin!

IWANOWNA: Amalija Ludwigowna, bitte bedenken Sie, was Sie sagen ...

LIPPEWECHSEL: Ich habe Ihnen ein für allemal gesagt, daß Sie mich niemals Amal' Ludwigowna nennen sollen; ich bin Amal' Iwanna!

MANN (*im Off*): Jetzt geht's los!

IWANOWNA: Sie sehen doch selbst, was Semjon Sacharytsch zugestoßen ist: Er liegt im Sterben! Ich ersuche Sie, die Tür sofort zu schließen und niemanden hereinzulassen! Andernfalls, ich versichere Sie, wird Ihr Verhalten schon morgen dem Generalgouverneur bekannt sein. Der Fürst kannte mich, als ich noch ein junges Mädchen war, und erinnert sich sehr wohl an Semjon Sacharytsch, dem er mehrfach seine Protektion gewährte. Man weiß, daß mein Mann viele Freunde und Gönner hatte, von denen er selbst, seiner unseligen Schwäche sich bewußt, in vornehmem Stolz sich zurückgezogen hat. (*Während der hastigen Rede hustet sie sehr stark.*) Aber jetzt steht uns ein großmütiger junger Mann zur Seite, der über Mittel und Beziehungen verfügt ... (*Sie hustet sehr stark.*)

RASKOLNIKOW: Soviel Blut! Soviel Blut!

MARMELADOW: Einen Priester ... einen Priester ...

IWANOWNA: Sie holen ihn schon! ... Was ist denn?!

MARMELADOW: Barfuß ...

IWANOWNA: Schweig! Du weißt doch, warum sie barfuß sind! Und was mache ich mit den Kindern?

PRIESTER: Der Herr ist gnädig ...

IWANOWNA: Ach was! Gnädig, aber nicht zu uns.

PRIESTER: Das ist Sünde, meine Gute, Sünde.

IWANOWNA: Jetzt stirbt er! Gottlob!

PRIESTER: Den Sterbenden muß man vergeben ...

IWANOWNA: Was heißt da vergeben! Worte, nichts als Worte! Aber ich habe ihm schon vergeben ... (*Sie hustet wieder.*)

RASKOLNIKOW: Blut, Blut ...

LIPPEWECHSEL (*zu Luschin*): Das ist seine Tochter, die auf den Strich geht.

LUSCHIN: Aha.

MARMELADOW: Sonja! (*Er stirbt.*)

IWANOWNNA: Jetzt hat er's erreicht! Und wovon soll ich leben, die Beerdigung bezahlen?

RASKOLNIKOW: Wenn Sie erlauben: Hier sind zwanzig Rubel ... Ich werde wiederkommen, vielleicht schon morgen ...

PRIESTER: Sie sind ja voller Blut.

Schnitt

Raskolnikow, Sonja.

RASKOLNIKOW: Fort mit den eingebildeten Ängsten, den Gespenstern! ... Es gibt Leben! Mein Leben ist doch nicht mit dem alten Weib zu Ende gegangen. Das Reich der Vernunft und des Lichtes bricht an und des Willens und der Kraft. Jetzt wollen wir sehen! Jetzt wollen wir unsere Kräfte messen! Kraft braucht man, Kraft.

Schnitt

29. BILD

Raskolnikow, Mutter, Dunja, Rasumichin.

MUTTER (*im Black*): Mein Gott, was ist nur mit ihm?

RASUMICHIN: Nur eine Ohnmacht, ganz belanglos ...

RASKOLNIKOW: Geht nach Hause ... mit ihm. Morgen wird alles ... Wann seid Ihr angekommen?

MUTTER: Gegen Abend, Rodja, der Zug hat sich schrecklich verspätet. Ich werde dich um keinen Preis alleine lassen. Ich übernachtete hier.

RASKOLNIKOW: Quälen Sie mich nicht!

RASUMICHIN: Ich werde bei ihm bleiben ...

MUTTER: Wie kann ich Ihnen nur danken ...

RASKOLNIKOW: Genug, geht ... Ich kann nicht ...

DUNJA: Wir wollen gehen, Mama, wir bringen ihn ja um.

RASKOLNIKOW: Dunja, ich habe Luschin gesagt, daß ich ihn die Treppe runterwerfen werde. Ich wünsche diese Heirat nicht, und deshalb mußt du morgen schon, als erstes, die Verlobung auflösen!

DUNJA: Überlege doch, was du sagst!

RASKOLNIKOW: Du heiratest ihn meinetwegen! Aber ich nehme das Opfer nicht an! Bis morgen schreibst du ihm die Absage, gibst mir den Brief zu lesen, und dann ist Schluß!

DUNJA: Mit welchem Recht ...

MUTTER: Laß uns lieber gehen.

RASUMICHIN: Er ist im Delirium

RASKOLNIKOW: Ich bin nicht im Delirium! Diese Ehe ist eine Niedertracht. Ich mag niederträchtig sein, du aber sollst es nicht sein! Entweder ich oder Luschin, geh jetzt ...

RASUMICHIN: Du bist ja verrückt! Du bist ein Despot. Ich kümmere mich um ihn!

Schnitt

RASUMICHIN: Ich bin betrunken, wie ein Esel ... aber es ist etwas anderes ... in dem Augenblick, als ich Sie sah, ist es mir zu Kopf gestiegen ... wenn Sie nur wüßten, wie gern ich Sie beide habe ... ich bin sein Freund ... folglich auch Ihrer ... Sie sind vom Himmel gefallen ... Ich werde die ganze Nacht nicht schlafen ... aber ich bin Ihrer nicht würdig, und ich schäme mich, aber phantasieren ist statthaft ... Mir gefällt es, zu phantasieren – das ist doch das einzige Privilegium des Menschen vor allen andren Lebewesen. Du phantasierst – und kommst schließlich zur Wahrheit. Ich phantasiere: Also bin ich ein Mensch ... Sie sind die Verkörperung von Güte, Vernunft und Vollkommenheit! Reichen Sie mir Ihre Hand! ... Sie zu lieben, bin ich nicht würdig, aber Sie anzubeten ist Pflicht eines jeden ...

Schnitt

30. BILD

Raskolnikow, Luschin, Mutter, Sonja, Swidrigailow.

LUSCHIN: Gnädigste Pulcherija Alexandrowna, ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß unvorhergesehene Abhaltungen es mir unmöglich machten, Sie auf dem Bahnsteig in Empfang zu nehmen. Gleichmaßen muß ich mir leider versagen, Ihnen heute vormittag meine Aufwartung machen zu dürfen, unaufschiebbare Geschäfte im Senat ... Morgen, Punkt acht Uhr abends, werde ich mir erlauben, Ihnen meine Aufwartung zu machen, wobei ich ausdrücklich die Bitte hinzufüge, daß Rodjon Romanowitsch unter keinen Umständen zugegen sein soll. Er hat mir eine beispiellose und schnöde Kränkung zugefügt. Ich habe die Ehre, Sie im voraus darauf hinzuweisen, daß ich, sollte ich trotz dieses meines Ersuchens Rodjon Romanowitsch bei Ihnen antreffen, mich genötigt sehen würde, mich unverzüglich zu entfernen, wobei Sie die Schuld lediglich bei sich selbst zu suchen hätten. Darüber hinaus hatte ich die Gelegenheit, ihn in der Wohnung eines notorischen Trinkers zu sehen, wie er dessen Tochter, einem Fräulein von nachweislichem Lebenswandel, 25 Rubel aushändigte, ein Umstand, der mich befremdete, zumal ich über die Opfer, welche Sie für die Aufbringung dieser Summe auf sich genommen haben, bestens unterrichtet bin ... (*Luschin beginnt Text von vorne.*)

SWIDRIGAILOW: Es war nämlich so, daß Marfa Petrowna wesentlich älter war als ich und außerdem dauernd eine Gewürznelke im Mund haben mußte. Ich war in meiner Seele ein solches Schwein, aber zugleich so ehrlich, daß ich ihr unverblümt erklärte, völlige Treue ihr gegenüber sei für mich unmöglich. Nach vielen vergossenen Tränen kamen wir zu einer Einigung, die mir gewisse Freiheiten, namentlich bei den Dienstmädchen und unter geheimer Mitwisserschaft ihrerseits, einräumte. Wie war es aber nur möglich, daß sie es riskierte, eine solche Schönheit wie Awdotja Romanowna ins Haus zu nehmen? Ich erkläre es mir damit, daß sich meine Frau in sie verliebt, buchstäblich verliebt hatte. Natürlich hat sie Awdotja Romanowna meine Geschichte bis zum Schwarzen unterm Nagel

erzählt. Ich nehme an, daß sie überhaupt keinen anderen Gesprächsstoff hatten als meine Person. Teufel! Ich könnte tatsächlich eine Romanfigur abgeben. Trotz des völlig natürlichen Abscheus, den Awdotja Romanowna mir gegenüber empfinden mußte, tat ich ihr schließlich leid! Und wenn sich im Herzen eines jungen Mädchens Mitleid regt, dann ist es für sie am allergefährlichsten. Dann überkommt sie unweigerlich die Lust zu retten! Ach, Rodion Romanowitsch, wenn Sie nur ein einziges Mal in Ihrem Leben die Augen Ihrer Schwester so hätten blitzen sehen, wie sie es manchmal können! Es macht nichts, daß ich jetzt betrunken bin, ich sage die Wahrheit: Ich habe von ihrem Blick geträumt, ich dachte, ich bekomme die Fallsucht, niemals hätte ich es für möglich gehalten ... Sie ist keusch, entsetzlich, unerhört, unvorstellbar ... und das wird ihr einmal zum Schaden gereichen. Ich habe es immer bedauert, daß es Awdotja Romanowna nicht vergönnt war, im zweiten oder dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung irgendwo in Kleinasien zur Welt zu kommen. Sie hätte zweifellos zu jenen gehört, die den Märtyrertod erlitten hätten. Oder sie wäre in die ägyptische Wüste geflohen und hätte sich von Wurzeln, Ekstasen und Visionen ernährt. Sie könnte auch ohne weiteres aus dem Fenster springen. Mag nun dieser Herr Rasumichin auf sie aufpassen.

MUTTER: Da bist du ja! Nimm es mir nicht übel, Rodja, daß ich dich so dumm empfangen, mit Tränen: Ich lache ja, ich weine gar nicht. Meinst du etwa, ich weine? Nein, ich freue mich, ich habe nur diese dumme Angewohnheit: Mir laufen einfach die Tränen. So geht es mir seit dem Tod deines Vaters, alles bringt mich zum Weinen. Ach, wie hast du dich nur so schmutzig gemacht!

Schnitt

DUNJA, RASUMICHIN (*im Black*): Rodja ... Rodja ... Rodja ...!

31. BILD

Mutter, Raskolnikow, Dunja, Rasumichin.

RASKOLNIKOW: Du lügst. Du lügst bewußt, einzig und allein aus weiblichem Eigensinn, nur um deinen Willen mir gegenüber zu behaupten ... Du kannst Luschin nicht achten: Ich habe ihn gesehen und mit ihm gesprochen. Also verkaufst du dich für Geld und handelst folglich auf jeden Fall unwürdig.

DUNJA: Ich lüge nicht! Ich würde ihn nicht heiraten, wenn ich nicht sicher wäre, daß er mich schätzt und ich ihm viel bedeute; ich würde ihn nicht heiraten, wenn ich nicht fest überzeugt wäre, daß auch ich ihn achten kann. Zum Glück kann ich mich davon unmißverständlich überzeugen, sogar heute noch. Und eine solche Ehe ist nicht abscheulich, wie du sagst. Und selbst wenn du recht hättest und wenn ich mich tatsächlich zu einer Abscheulichkeit entschlossen hätte – ist es nicht grausam, so mit mir zu sprechen? Wieso verlangst du von mir einen Heroismus, zu dem du selbst vielleicht nicht bereit bist? Das ist Tyrannei, das ist Gewalt! Und wenn ich jemand dabei zugrunde richte, dann mich selbst ... Ich habe noch niemand umgebracht!

RASKOLNIKOW: Wozu das ganze Geschrei? Heirate doch, wen du willst! Das wundert mich. Er führt Prozesse, ist Anwalt, aber er schreibt einen schlechten Stil ... Eigentlich nicht besonders primitiv, aber auch nicht gerade besonders literarisch ... ein Geschäftsschreiben! Der Brief enthält eine Verleumdung meiner Person, eine ziemlich gemeine. Das Geld habe ich gestern ausdrücklich nur der Witwe, einer schwindsüchtigen Frau, gegeben und nicht der Tochter, einem Fräulein »von nachweislichem Lebenswandel« ... in alldem sehe ich die überstürzte Absicht, uns zu entzweien ...

DUNJA: Ich habe mich entschieden, dich zu bitten, dich ausdrücklich zu bitten, bei unserer Begegnung anwesend zu sein. Wirst du kommen?

RASKOLNIKOW: Ich werde kommen.

DUNJA: Auch Sie bitte ich, um acht Uhr bei uns zu sein. Mama, ich habe auch Herrn Rasumichin eingeladen.

Auftritt Sonja.

RASKOLNIKOW: Ah, Sie sind es ... Ich habe Sie keineswegs erwartet ...

SONJA: Ich ... ich komme nur für einen Augenblick, entschuldigen Sie, daß ich störe, ich komme im Auftrag von Katerina Iwanowna ... Sie läßt Sie sehr bitten, morgen bei der Aussegnung dabeizusein, nach dem Gottesdienst ... und dann zu uns ... zu ihr zum Totenmahl ... die Ehre erweisen ...

RASKOLNIKOW: Ich werde versuchen, unbedingt ... Mama, das ist Sofja Semjonowna Marmeladowa ... Haben Sie irgendwelche Schwierigkeiten gehabt? Von seiten der Polizei?

SONJA: Nein, nur die Mieter sind uns böse, weil der Tote so lange aufgebahrt bleibt ... Es ist jetzt heiß, der Geruch ... Sie möchte Sie bitten, nach der Aussegnung zu ihr zu kommen zum Totenmahl.

RASKOLNIKOW: Sie möchte also ein Totenmahl halten?

SONJA: Ja, ein kaltes Essen ...

MUTTER: Dunetschka, wir werden gehen ...

DUNJA (zu Rasumichin): Werden Sie auch kommen?

RASKOLNIKOW (zu Dunja): Gib den Toten Frieden, Herr, und den Lebenden Leben, heißt es nicht so, ist es nicht so?

Mutter und Dunja ab.

SONJA: Ich sollte jetzt gehen ...

RASKOLNIKOW: Einen Augenblick, Sofja Semjonowna, wir haben keine Geheimnisse ... Ich möchte Ihnen noch zwei Worte sagen ... (zu Rasumichin) Du kennst doch diesen ... wie heißt er doch? Porfirij Petrowitsch?

RASUMICHIN: Und ob! Ein Verwandter. Warum fragst du?

RASKOLNIKOW: Er bearbeitet doch diese Mordsache?

RASUMICHIN: Ja, und?

RASKOLNIKOW: Er hat doch die Pfandschuldner verhört, und es ist auch von mir etwas dort, wertloses Zeug, aber es ist der Ring meiner Schwester, den sie mir zum Abschied gegeben hat, als ich hierhergezogen bin, und die silberne Uhr meines Vaters. Was soll ich jetzt tun? Ich möchte nicht, daß die beiden Sachen verlorengehen ... Ich hätte es der Polizei melden sollen ... oder wäre es nicht besser, gleich zu Porfirij zu gehen?

RASUMICHIN: Natürlich wäre es besser! Wie ich mich freue, gehen wir doch gleich! Er wird sich sehr, sehr freuen, deine Bekanntschaft zu machen. Ich habe ihm viel von dir erzählt! ... Du hast also die Alte gekannt? Darum also! Ach ja, Sofja Iwanowna ...

RASKOLNIKOW: Sofja Semjonowna – das ist mein Freund Rasumichin und ein guter Mensch. Ich werde Sie heute noch aufsuchen, sagen Sie mir nur, wo Sie wohnen ...

Schnitt

32. BILD

Swidrigailow, Sonja. Raskolnikow.

SWIDRIGAILOW: Sie wohnen bei Kapernaumow! Er hat mir gestern eine Weste geändert. Und ich wohne gleich nebenan. Wir sind Nachbarn. Ich bin erst seit drei Tagen in der Stadt. Nun, einstweilen auf Wiedersehen.

Schnitt

33. BILD

Rasumichin, Raskolnikow.

RASUMICHIN: Er ist ein prachtvoller Mensch, ein wenig skeptisch und zynisch ... provoziert gerne ... nur so zum Spaß, aber er versteht sein Handwerk. Er hat einen Fall aufgeklärt letztes Jahr, Mord, einen Fall, bei dem nahezu sämtliche Spuren verwischt waren!

Schnitt

Raskolnikow.

RASKOLNIKOW: Auch vor dem muß ich eine Rolle spielen, und zwar so natürlich wie möglich! Das natürlichste wäre, überhaupt nicht zu spielen, ausdrücklich nicht zu spielen! Nein, ausdrücklich wäre auch auf seine Weise unnatürlich ... Na, gleich wird es sich zeigen ... Ist es eigentlich richtig, daß ich hingehe? Weiß Porfirij, daß ich gestern in der Wohnung dieser Hexe war ... und nach dem Blut fragte ... Ich muß es wissen, sofort, auf den ersten Blick, ich muß es an seinem Gesicht ablesen ... Der Falter fliegt von selbst in die Kerzenflamme. Mein Herz klopft, und das ist nicht gut ...

Schnitt

34. BILD

Raskolnikow, Porfirij, Rasumichin, Samjotow.

PORFIRIJ: Sie müssen eine Eingabe an die Polizei machen. Etwa: Sie haben von dem Vorfall, das heißt von dem Mord, gehört und ersuchen darum, den zuständigen Ermittlungsrichter in Kenntnis zu setzen, daß die und die Stücke Ihr Eigentum sind und Sie dieselben auszulösen wünschen ... so ähnlich. Sie können es auch direkt an mich schreiben ...

RASKOLNIKOW: Das ist ja das Fatale, daß ich im Augenblick ... nicht recht bei Kasse bin. Aber sie sind mir besonders teuer als Andenken an die Menschen, von denen ich sie erhalten habe, und ich muß gestehen, daß ich, als ich davon hörte, sehr erschrak ...

RASUMICHIN: Ach so, deshalb hast du gestern so aufgehorcht, als ich sagte, daß Porfirij die Pfandschuldner einlädt.

RASKOLNIKOW: Du scheinst dich auch noch lustig über mich zu machen. Mag sein, daß ich zuviel Aufhebens mache um etwas, was du für Tand hältst ... aber für mich sind sie vielleicht nicht wertlos. Wie diese Uhr, das einzige, was mir von meinem Vater blieb ... Aber jetzt ist meine Mutter gekommen ... Sie wird untröstlich sein, wenn sie erfährt, was damit geschehen ist ...

PORFIRIJ: Ihre Sachen können auf keinen Fall verlorengehen, sie hatte sie in ein Papier eingeschlagen, auf dem Papier stand Ihr Name, deutlich mit Bleistift geschrieben, sowie Monat und Tag, an dem Sie das Pfand von Ihnen angenommen hatte ... Übrigens, ich habe Sie schon lange erwartet.

RASKOLNIKOW: Wie können Sie sich das alles nur merken? Es gab doch wahrscheinlich viele Pfandschuldner ... Es ist doch schwierig, sich jeden einzelnen zu merken ...

PORFIRIJ: Inzwischen haben wir fast alle Pfandschuldner erfaßt, Sie sind der einzige, der sich bei uns noch nicht gemeldet hat.

RASKOLNIKOW: Ich war nicht ganz wohl.

PORFIRIJ: Ja, ich weiß. Ich habe sogar gehört, daß Sie etwas sehr bedrückt hat. Sind Sie nicht immer noch etwas bleich?

RASKOLNIKOW: Ich bin überhaupt nicht bleich ... im Gegenteil, ich bin gesund!

RASUMICHIN: Gesund? Bis zum gestrigen Tag war er im Delirium, er konnte sich kaum auf den Beinen halten, aber kaum hatten wir uns umgedreht, da kleidete er sich an und trieb sich in der Stadt herum, bis Mitternacht, und das im tiefsten Delirium ...

RASKOLNIKOW: Unsinn! Glauben Sie ihm nicht.

RASUMICHIN: Was hat dich getrieben, und warum so heimlich?

RASKOLNIKOW: Ich war sie gestern so leid. Ich wollte eine Wohnung mieten, wo sie mich nicht finden können. Deshalb habe ich eine Menge Geld eingesteckt. Fragen Sie Herrn Samjotow! Was meinen Sie, Herr Samjotow, war ich gestern bei Verstand, oder phantasie ich?

SAMJOTOW: Meiner Meinung nach redeten Sie sehr vernünftig, waren aber außerordentlich gereizt.

PORFIRIJ: Gestern waren Sie doch noch zu später Stunde, wurde mir berichtet, in der Wohnung eines Beamten, der unter die Pferde geraten war ...

RASUMICHIN: Da muß er ja im Delirium gewesen sein, als er der Witwe sein letztes Geld geschenkt hat! Jeder andere hätte etwas Geld für sich zurückbehalten, aber er hat ihr alles gegeben!

RASKOLNIKOW: Vielleicht habe ich irgendwo einen Schatz verborgen.

35. BILD

Raskolnikow, Porfirij, Rasumichin, Samjotow.

PORFIRIJ: Ich fand einen Artikel von Ihnen ... »Über das Verbrechen« ... oder wie hieß er noch, an den Titel kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich weiß genau, es war in der »Perioditscheskaja retsch«.

RASKOLNIKOW: In der »Perioditscheskaja«? Tatsächlich. Vor sechs Monaten habe ich zu diesem Thema einen Artikel geschrieben, aber ich gab ihn an die »Eschenedelnaja«.

PORFIRIJ: Aber er erschien in der »Perioditscheskaja«.

RASKOLNIKOW: Aber dann stellte die »Eschenedelnaja« ihr Erscheinen ein, und deshalb wurde mein Artikel nicht gedruckt ...

PORFIRIJ: Stimmt. Aber als die »Eschenedelnaja« ihr Erscheinen einstellte, wurde sie von der »Perioditscheskaja« übernommen, und deshalb ist Ihr Artikel vor zwei Monaten da erschienen. Wußten Sie das nicht? Sie können für Ihren Artikel doch ein Honorar verlangen.

RASUMICHIN: Bravo, Rodja, ich habe es auch nicht gewußt!

RASKOLNIKOW: Aber woher haben Sie erfahren, daß dieser Artikel von mir stammt? Er ist nur mit einem Buchstaben gezeichnet ...

PORFIRIJ: Vom Redakteur ... einem Freund ... Aus Interesse ...

RASKOLNIKOW: Ich untersuchte darin, soweit ich mich erinnere, den psychologischen Zustand des Verbrechers während des Verlaufs seiner Tat.

PORFIRIJ: Ja, aber mich hat ein Gedanke interessiert, daß es auf der Welt gewisse Persönlichkeiten gibt, die zu jeder Überschreitung und zu jedem Verbrechen das volle Recht haben und sich vor keinem Gesetz verantworten müssen.

RASUMICHIN: Wie? Was?

PORFIRIJ: Der Artikel besagt, daß alle Menschen sozusagen eingeteilt werden in »gewöhnliche« und in »außergewöhnliche«. Die »Gewöhnlichen« haben zu gehorchen und keinerlei Recht, das Gesetz zu übertreten, denn sie sind, wie gesagt, »gewöhnlich«. Und die »Außergewöhnlichen« haben das Recht, jede Art von Verbrechen zu begehen und das Gesetz auf jede Weise zu übertreten, eben deshalb, weil sie außergewöhnlich sind.

RASUMICHIN: Aber was soll das heißen?!

RASKOLNIKOW: Ich muß zugeben, daß Sie weitgehend richtig referiert haben. Ich habe angedeutet, daß ein außergewöhnlicher Mensch das Recht hat ... daß heißt nicht das geltende Recht, sondern das selbst gesetzte, seinem Gewissen zu erlauben, gewisse Hindernisse zu überschreiten, und zwar einzig und allein in dem Falle, wenn die Verwirklichung seiner Idee es erfordert. Weiterhin entwickle ich den Gedanken, daß Caesar, Mohammed, Napoleon, all die großen Menschheitsführer, ausnahmslos Verbrecher waren und selbstverständlich auch vor Blutvergießen nicht zurückschreckten – auch nicht vor unschuldigem, wenn es ihnen zustatten kam. Ich folgere daraus, daß alle, nicht nur die großen, sondern auch die nur einigermaßen überdurchschnittlichen Menschen, das heißt solche, die auch nur die geringsten Fähigkeiten besitzen, etwas Neues zu sagen, ihrer Natur nach unbedingt Verbrecher sein müssen. Aber zu großer Besorgnis besteht kein Grund: Die Masse gesteht ihnen das Recht nicht zu, sie bestraft sie, knüpft sie auf und erfüllt dadurch völlig zu Recht ihre konservative Bestimmung, auch wenn dieselbe Masse der folgenden Generation die Hingerichteten auf das Piedestal stellt und anbetet.

PORFIRIJ: Aber wenn Sie gestatten – die werden doch nicht immer hingerichtet ... Mancher hat doch ganz im Gegenteil ...

RASKOLNIKOW: ...noch zu Lebzeiten triumphiert? Ja, manche erreichen ihr Ziel noch zu Lebzeiten, und dann ...

PORFIRIJ: ...dann lassen sie ihrerseits hinrichten?

RASKOLNIKOW: Wenn es sein muß ... und sogar in der Mehrzahl der Fälle.

PORFIRIJ: Besten Dank. Aber sagen Sie mir noch eines: Wie kann man die Außergewöhnlichen von den Gewöhnlichen unterscheiden? Sind sie von Geburt an gezeichnet? Sie müssen schon mit der natürlichen Besorgnis des Praktikers Nachsicht haben, denn sollte es zu einer Verwechslung kommen und jemand aus der einen Kategorie sich einbilden, daß er in die andere gehört, und ausziehen, um alle »Hindernisse« zu beseitigen, wie Sie so überaus treffend glücklich formulierten, dann wäre doch ...

RASKOLNIKOW: Oh, das kommt recht häufig vor! Diese Bemerkung ist sogar noch treffender als Ihre vorige ...

PORFIRIJ: Verbindlichsten Dank. Ich bin froh, daß Sie so denken ...

RASKOLNIKOW: Aber ich hoffe, daß Sie bedenken, daß dieser Irrtum nur der ersten Kategorie unterlaufen kann, das heißt den »gewöhnlichen« Menschen, wie ich sie vielleicht ungeschickt bezeichnete. Ungeachtet ihrer angeborenen Neigung zum Gehorchen bildet sich so mancher ein, zu den »Außergewöhnlichen« zu gehören und das Recht zu haben, das Gesetz zu brechen. Aber von einer bedeutenden Gefahr kann hier keine Rede sein, und Sie haben wirklich keinen Grund zur Beunruhigung, weil diese Sorte Mensch nie so weit geht.

PORFIRIJ: Das beruhigt mich, aber da sehe ich noch ein Problem. Sagen Sie mir bitte, gibt es denn viele Menschen, die das Recht haben, andren die Gurgel durchzuschneiden? Ich für meinen Teil bin selbstverständlich bereit, Ihr Recht zu akzeptieren, aber es wäre doch unheimlich, wenn es allzu viele davon gäbe, finden Sie nicht?

RASKOLNIKOW: Auch deswegen brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Menschen mit einem neuen Gedanken sind selten geboren. Die genialen einmal unter Millionen, und die großen Genies, die Vollender der Menschheit, vielleicht nur einmal unter vielen tausend Millionen Menschen auf Erden. Allerdings hatte ich noch keine Gelegenheit, in jene Retorte, in der sich das alles abspielt, einen Blick zu werfen. Aber ein solches Gesetz existiert zweifellos.

RASUMICHIN: Das meinst du doch nicht im Ernst?! Du erlaubst Blutvergießen aus Gewissen, aber wenn du Blutvergießen aus Gewissen erlaubst, so ist das entsetzlicher als eine offizielle, sanktionierte Erlaubnis zum Morden ...

PORFIRIJ: Stimmt. Es ist entsetzlicher.

RASUMICHIN: Nein, da hast du dich irgendwie verstiegen! Es kann nicht sein, daß du so denkst, ich muß ihn lesen.

RASKOLNIKOW: Die Gesellschaft ist doch mehr als hinreichend durch Zuchthäuser, Gefängnisse, Ermittlungsrichter und Verbannungen geschützt! Wozu die Aufregung! Sucht den Dieb! ...

PORFIRIJ: Nun, und wenn wir ihn finden?

RASKOLNIKOW: Geschieht ihm recht.

PORFIRIJ: Sehr logisch. Aber was ist mit seinem Gewissen?

RASKOLNIKOW: Was geht Sie sein Gewissen an?

PORFIRIJ: Einfach aus Humanität.

RASKOLNIKOW: Wer ein Gewissen hat, der mag leiden, wenn er seine Fehler einsieht. Dann ist das seine Strafe – außer dem Zuchthaus.

PORFIRIJ: Gestatten Sie mir noch eine kleine Frage: Kann es sein, daß Sie sich selber, wenn auch nur ein bißchen, als Sie Ihren kurzen Artikel verfaßten, für einen außergewöhnlichen Menschen hielten, der ein neues Wort zu sagen hat, in Ihrem Sinne natürlich ...

RASKOLNIKOW: Kann sehr gut sein.

PORFIRIJ: Und sollte dies der Fall gewesen sein, hätten Sie sich selbst entschließen können, sich etwa angesichts irgendwelcher Schicksalsschläge oder auch, um ein Wohltäter der ganzen Menschheit zu werden, über ein Hindernis hinwegzusetzen? Beispielsweise zu morden und zu rauben? ...

RASKOLNIKOW: Wenn ich mich über ein Hindernis hinweggesetzt hätte, würde ich es Ihnen ganz bestimmt nicht erzählen.

PORFIRIJ: Oh, nein, ich frage nur aus reinem Interesse, nur um Ihren Artikel besser zu verstehen, ausschließlich vom literarischen Gesichtspunkt aus ...